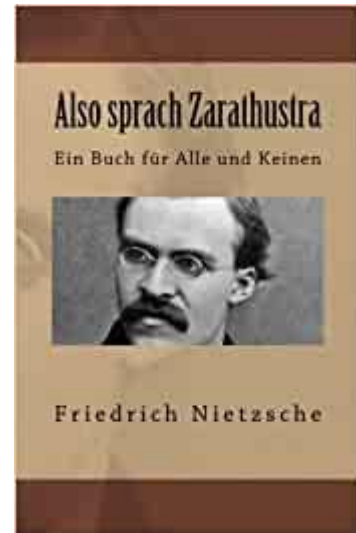


Geistliches Wort zum 9. Sonntag nach Trinitatis

9. August 2020

*"Ich beschwöre euch, meine Brüder,
bleibt der Erde treu und glaubet denen nicht,
welche euch von überirdischen Hoffnungen reden!
Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht."*



Und so sind wir in das letzte, das 20. Jahrhundert gezogen, nach einem anderen Wort Nietzsches, dem ersten Jahrhundert ohne Gott und ohne Himmel.

Es ist wohl wahr, wir haben den Himmel verloren, den man anrufen und um Antwort fragen kann.

Und so hat es eine Zeit bei uns gegeben, gar nicht einmal lange her, da waren wir auf diese Errungenschaften sehr stolz, auf den Fortschritt des menschlichen Geistes.

Man hat gemeint, hat es auch gesagt und geschrieben, wenn es nur endlich diesen Himmel nicht mehr gäbe, wenn die Menschen endlich lernten, sich auf die Erde zu konzentrieren, auf die Erde als ihre wahre Heimat, von Menschen bewohnt und sonst nichts - wenn das erst einmal von allen anerkannt und gewollt sei, dann werde die Erde das, was sie nie vorher war, eine wirkliche Heimat, ein menschenwürdiges Haus, in dem die Vernunft regiert zum Wohle aller.

Und wenn die Menschen sich befreit hätten von einem Gott, der nicht ihresgleichen sei und nicht unter ihnen wohne, wenn sie die Erde befreit hätten von einem Himmel, der über ihnen ist - dann werde alles gut; das Leben erst lebens- und liebenswert.

Doch so viel Optimismus mutet uns heute nur noch absurd an. Vor allem, wir wissen oder sollten es wissen, wir brauchen nicht mehr, sondern anderes! Vielleicht doch neben der Erde, die wir nicht gewonnen haben, den Himmel, und vielleicht neben den Menschen, die wir nicht glücklicher gemacht haben, doch Gott?

Gewiss, Himmel und Erde, sie sind sicher auch der Ausdruck eines vergangenen Weltbildes, aber diese so alten Vorstellungen enthalten wohl auch mehr.

Diese Vorstellung von der Erde unter dem Himmel und vom Himmel als einem Raum über der Erde, vom Menschen hier und Gott da, sie wurde ja nicht ausgedacht, um Menschen naturwissenschaftlich-naiv zu belehren, wie es da oben aussieht. Solche Bilder kamen ja auf, weil Menschen ihre Erfahrungen gemacht haben: mit der Erde, die ihnen ihre Ernte gibt und mit dem Himmel, der Regen und Sonne, Gedeihen und Fruchtbarkeit, also Leben gab.

Himmel und Erde gehören zusammen, das ist die Weisheit der alten Weltbilder.

Und das andere dann auch. Der Gott, der Himmel ist. Da wollte ja nicht einer den anderen belehren, wo und wie er sich Gottes Wohnung zu denken habe. Dieses Bild gab und gibt es, weil Menschen die Erfahrung gemacht haben, dass nichts trostloser ist als Menschen unter sich, wir nur mit uns beschäftigt, als gäbe es diesen Himmel und als gäbe es in diesem Himmel Gott nicht.

Doch es ist kein Zeichen von Klugheit und Fortschritt, auf diesen Himmel und Gott zu verzichten. Denn dieser Verzicht ist nicht mehr als der Ausdruck einer letzten Trost- und Hoffnungslosigkeit. Denn trost- und hoffnungslos wird es erst, wenn Menschen nicht mehr anderes bleibt als die Erde und Menschen unter sich.


Pfarrer Willy Bartkowski

